

Mangel: *exolosis* für *ecclesiae*; *unus non nominae* für *unius non nimiae* (I, 17); *magnam sex partes bella* für *magna ex parte bellum*. Solche Dinge sind namentlich in dem Theil des Codex häufig, dessen Schrift einen besonders alterthümlichen Charakter hat. Auch die Art einiger Abkürzungen verdient hervorgehoben zu werden: es steht — für *ur*, *us* (*ei* = *ejus*), und *um* (*vir* = *virum*); *p̄* und *p'* für *post* (aber geschrieben wird auch *posquam*); *m̄h* für *mihi*.

Manches was angeführt erinnert an eine Sangaller Handschrift der Alcuinbriefe, welche Sickel a. a. O. (S. 44, 502 ff.) beschrieben hat und für die er die Vermuthung äussert, dass sie von der Hand eines Curwalchen sei, der seine rohe Orthographie hier wiedergegeben habe. Ich will dem nicht widersprechen; wenn Sickel aber annimmt, dass die gleichartige Behandlung des Textes und die eigenthümliche Orthographie nöthige, auch gegen den äusseren Anschein nur einen Schreiber anzunehmen, so wird dieser Codex dagegen sprechen, wo zum Theil dieselben Eigenthümlichkeiten sich finden und gewiss verschiedene Hände zu erkennen sind. Ob diese aber nach Sangallen gehören, scheint doch zweifelhaft. Verschiedene Umstände weisen darauf hin, dass der Codex nicht in dem Kloster entstanden ist, sondern aus Italien stammt¹⁾. In dem alten Katalog der Sangaller Bibliothek, der der Mitte des neunten Jahrhunderts angehört (Weidmann, Geschichte der Stiftsbibliothek von Sangallen) wird er nicht erwähnt, war also damals hier noch nicht vorhanden, während über sein höheres Alter kein Zweifel sein kann. Die Rechtschreibung ist doch auch keineswegs ganz dieselbe wie in der Alcuinhandschrift oder in den Rhätischen Urkunden, die Sickel zur Vergleichung anzieht. Manches findet seine Parallele wol in Fränkischen Handschriften der Merovingischen Zeit und noch des achten Jahrhunderts, wie zuletzt die Publication der Fragmente des Ennodius von Delisle gezeigt hat: Vertauschung des *i* und *e*, *o* und *u*, *b* und *v*, Weglassung eines von zwei gleichen zusammenstossenden Buchstaben. Anderes aber stimmt nicht mit den vorher besprochenen Handschriften überein und weist nach Italien. Für diese Heimath spricht aber besonders anderes.

Es giebt eine ganze Anzahl von Handschriften, die mit dieser in Verbindung stehen. Sie zerfallen in zwei Classen, deren eine (F) sich eng an F 1 anschliesst, die andere (G)

1) Das hat Scherrer a. a. O. S. 207 vermuthet. Dafür dass der Codex nicht in Sangallen geschrieben, kann man vielleicht auch anführen, dass statt *Alamannorum* einmal (III, 18) gesetzt ist: *Alanmannorum*, wie dort nicht leicht einer verschrieben hätte.